

Nur Freude garantiert Gottes Reich

Predigten Gottesdienste 20.03.22

Lesung Lukas 9,57-62

57 Und als sie so ihres Weges zogen, sagte einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.

58 Jesus sagte zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.

59 Zu einem anderen sagte er: Folge mir! Der aber sagte: Herr, erlaube mir, zuerst nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.

60 Er aber sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber geh und verkündige das Reich Gottes.

61 Wieder ein anderer sagte: Ich will dir folgen, Herr; zuerst aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die zu meiner Familie gehören.

62 Jesus aber sagte zu ihm: Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wissen Sie, wie hoch das Durchschnittsalter von Lastwagenfahrer in Deutschland ist? 55 Jahren. Nun fragen Sie sich: «Was soll uns das an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst kümmern?» Diese Zahl zeigt uns wie prekär es um den Berufstand der Lastwagenfahrer steht. Zum Vergleich: das Durchschnittsalter von katholischen Priestern in der Schweiz beträgt 65 Jahre. Dabei spricht man von einer Nachwuchskrise. Die deutschen Lastwagenfahrer sind also nicht weit davon entfernt.

Aber auch in der Schweiz sieht es nicht besser aus. Ende letzten Jahres fehlten in der Schweiz 3000 Lastwagenfahrer. Es stellt sich die Frage, warum der Beruf des Lastwagenfahrers so unattraktiv ist. Lastwagenfahren ist doch einfach? Man muss doch nur einen Lastwagen von A nach B bringen. Und schwere Sachen herumschleppen muss man eigentlich auch nicht? Man kann den ganzen Tag sitzen und Radio hören und sieht ein bisschen die Landschaft. Warum ist der Beruf so unattraktiv?

In der Schweiz hängen jedes Jahr 5000 Lastwagenfahrer ihren Beruf wieder an den Nagel. Grund dafür sind die mühsamen Arbeitsbedingungen. Darunter fällt die hohe Arbeitsbelastung. Immer mehr muss in kürzester Zeit erledigt werden. Und ein weiterer Faktor ist der Verkehr, der in den letzten 20 Jahren stetig zugenommen hat und immer mühsamer geworden ist.

Lastwagenfahrer zu sein ist unattraktiv geworden, weil es mental extrem anstrengend geworden ist. So anstrengend, dass eben jedes Jahr 5000 Chauffeure ihren Beruf aufgeben. Es ist auch entscheidend, ob uns eine tägliche Arbeit Freude bereitet oder eben mental belastet.

Aber was hat nun die Attraktivität des Chauffeur-Berufes mit den Worten von Jesus zu tun, die wir in der Lesung gehört haben? Mir ist das Beispiel mit den Problemen der Lastwagenfahrer in den Sinn gekommen, als ich mich in den Text hineingekniet habe.

Es sind ja nur sechs Verse und doch, oder eben trotz ihrer Kürze, geben sie uns einige Rätsel auf. Es wird uns erzählt, wie jeweils drei Männer Jesus nachfolgen wollen und dabei irritierende Bedingungen als Antworten bekommen, die uns vor den Kopf stossen.

Der Mann, der sich von seinen Liebsten verabschieden will, darf nicht zurückschauen. Der Mann, der seinen toten Vater begraben will, soll das bleiben lassen. Und dann ist da noch der Mann, der ermahnt wird, dass es bei Jesus keinen Ort gibt, wo man sich ausruhen kann, wie ein Fuchs in der Höhle oder ein Vogel in seinem Nest. Was haben diese drei Aussagen von Jesus miteinander zu tun.

Es ist doch nichts als Anstand, dass man sich verabschiedet, wenn man von seinen Liebsten fortgeht? Und es ist doch nichts als Anstand, dass man seine verstorbenen Eltern begraben tut? Und was bitte sollen die Füchse und die Vögel mit dem Ganzen zu tun haben?

Wenn für uns etwas auf den ersten Blick keinen Sinn ergibt, dann sollten wir das immer als Chance sehen, etwas Neues zu entdecken. In einer Irritation sollten wir immer auch das Potential einer Horizonterweiterung erkennen.

Um ein bisschen Klarheit in die ganze Geschichte zu bringen, möchte ich mit Ihnen dort beginnen, wo wir klare und unmissverständliche Aussagen haben.

Es gibt zwei Sachen, die wir mit Sicherheit sagen können. In diesem Text geht es darum, dass man Jesus nachfolgt und es geht um das Reich Gottes. Und beides hängt miteinander zusammen. Dreimal kommt im Text das Wort folgen vor:

«Ich will dir folgen, wohin auch immer du gehst.»

«Folge mir!»

«Ich will dir folgen Herr;»

Diese Nachfolge führt zum Reich Gottes. So sagt Jesus zu dem dritten Mann:

«Niemand der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut taugt für das Reich Gottes.»

Jesus nachzufolgen, bedeutet also ein Teil des Reich Gottes zu werden. Oder anders gesagt, das Reich Gottes ereignet sich, wenn wir ihm nachfolgen.

Das ist ja schon mal gut. Für uns bedeutet das, dass wir einen Teil von Gottes Reich sein können, wenn wir Jesus nachfolgen. Doch für diese Nachfolge stellt Jesus drei Bedingungen, die uns eben so rätselhaft erscheinen. Auf den ersten Blick scheinen die drei Bedingungen nicht viel miteinander zu tun zu haben. Doch bei genauerer Betrachtung, treten auf einmal Gemeinsamkeiten auf.

Da ist zunächst einmal die eigenartige Aussage über Füchse und Vögel:

«Jesus sagte zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.»

Was haben nun die Höhlen der Füchse und die Nester der Vögel mit dem Reich Gottes zu tun? Was meint Jesus, wenn er sagt, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann?

Eine Höhle gibt dem Fuchs Schutz. Es ist der Ort wo die Jungen aufgezogen werden und von Räubern geschützt ist. In der Höhle können sich die Füchse ausruhen. Das gleiche gilt für das Nest. Vögel bauen ihre Nester dort, wo sie vor Räubern geschützt sind. In den Nestern können sie sich ausruhen und ziehen sie ihre Jungen gross.

Diesem sicheren Ort steht nun die Aussage von Jesus gegenüber, dass der Menschensohn keinen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann. Das Reich Gottes ist also kein Ort, wo wir unseren Kopf ausruhen können. Was bedeutet das, dass man den Kopf nicht ausruhen kann? Bei der Überlegung zu diesem Vers ist mir eben das Beispiel der Lastwagenfahrer in den Sinn gekommen.

Lastwagenfahren ist mental anstrengend. Das war nicht immer so. Man wusste, was einen erwartet und die Chance, dass man mental überfordert war, war sehr klein. Heute ist dieser Beruf mental so anstrengend, weil man keine Gewissheit hat, was alles noch kommt, weil man keine Gewissheit hat, ob man flüssig durch den Tag kommt.

Für das Reich Gottes bedeutet das, dass es kein Ort ist, wo man sich mental ausruhen kann. Das bedeutet: im Reich Gottes gibt es keine mentalen Sicherheiten. Konkret heisst das: es gibt kein intellektuelles Konzept oder besser gesagt kein theologisches Konzept, auf dem ich mich ausruhen kann.

Es gibt keine Grenze, hinter der ich mich in Sicherheit wiegen kann. So nach dem Motto: Wenn ich das und das glaube, dann bin ich Teil des Reich Gottes. Wenn dies und jenes in meinem Glauben erfüllt ist, dann bin ich Teil Gottes. Diese Sicherheit gibt es nicht. Wir haben kein theologische Konzept, auf welchem wir unser Denken ausruhen können. Es gibt keine Form des Glaubens, die uns eine Garantie für das Reich Gottes geben kann.

Um Garantien geht es auch beim dritten Mann, der zuerst seine Liebsten verabschieden will, bevor er sich dem Reich Gottes anschliesst. Ihm sagt Jesus: «Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.»

Niemand der zurückschaut auf die getane Arbeit, taugt für das Reich Gottes. Wer sich auf vollbrachte Leistung verlässt, taugt nicht fürs Reich Gottes. Wir haben keine Garantien durch irgendwelche Arbeiten oder Werke, Teil des Reich Gottes zu werden. Im Gegenteil wenn wir solche Garantien suchen, dann verpassen wir das Reich Gottes.

Puh, das sind harte Bedingungen, die uns Jesus für das Reich Gottes stellt. Keine Garantie durch einen bestimmten Glauben und keine Garantie durch bestimmte Werke. Im Gegenteil, wenn wir diese Garantien suchen, dann kommen wir nicht ins Reich Gottes.

Doch wie werden wir nun Teil von Gottes Reich? Da kommt eben die Anweisung des zweiten Mannes ins Spiel. Dieser wollte zuerst seinen toten Vater begraben und Jesus riet ihm das zu lassen. Dieser Vers hat mich zuerst am meisten irritiert. Ja eigentlich hat er mich empört. «Tote nicht zu begraben und dann noch die, der eigenen Familie! Das ist doch pietätlos!

Gerade als Pfarrer versuche ich jedem Verstorbenen ein würdiges Begräbnis zu bereiten. Auch wenn die Hinterbliebenen schlecht über eine Person gesprochen haben, ist es mir wichtig, dass wir für alle Beteiligten die Würde nicht verlieren und ein angemessenes Begräbnis machen.

Doch bei genauerer Betrachtung habe ich gemerkt, dass meine Empörung über diesen Vers völlig überflüssig war. Denn im Text heisst es:

«Lass die Toten ihre Toten begraben.»

In der Regel begraben Verstorbene keine anderen Verstorbenen. Somit geht es in diesem Vers nicht um Menschen, die physisch tot sind. Hier geht es nicht um Personen, die aus medizinischer Sicht tot sind. Sonst würden sie nicht andere Verstorbene begraben.

Wer sind aber nun die Toten, die andere Tote begraben? Ich denke hier ist die Rede von Menschen, die jegliche Lebendigkeit verloren haben. Sie leben zwar noch physisch, aber in ihnen steckt keine Lebensfreude mehr.

Darum spricht Jesus auch von den Toten, die Tote begraben. Menschen, die jegliche Lebensfreude verloren haben, können ansteckend wirken. Sie können eine Gruppe lähmen und mit ihrem Mangel an Lebensfreude ihre Mitmenschen dämpfen, bis sie ebenso ohne Lebensfreude dahinvegetieren.

Anstatt sich seinem Vater zu widmen, der scheinbar alle Lebensfreude verloren hat, soll er das anderen überlassen. Er solle lieber das Reich Gottes verkündigen. Somit ergibt sich das Reich Gottes nur, indem wir lebendig sind. Darin liegt der Schlüssel zum Reich Gottes: die Lebensfreude die Lebendigkeit. Das Reich Gottes ist nicht mit geistigen Sicherheiten zu haben. Das Reich Gottes ist auch nicht mit bestimmten Arbeiten zu garantieren. Im Gegenteil, durch das Streben nach geistiger und physischer Sicherheit taugen wir nicht für das Reich Gottes. Denn das Reich Gottes gibt es nur durch Lebendigkeit und Freude.

Amen